

Dr. Rudolf Kildes, Linz:

Auch unsere Fische sind Feinschmecker!

Meine lieben Petrijünger, die Ihr Euch da an Bächen, Flüssen und Seen waidgerecht mit Wurm, Fliege und Spinner abquält, um einen flinken Wasserbewohner zu ergattern, dürft Euch nicht wundern, wenn Ihr immer wieder einmal als „Schneider“ zu Weib und Kind heimkehren müßt. Ihr habt nämlich offenbar völlig vergessen, daß auch unser silbriges Wasserwild eine verfeinerte, wohl vorbereitete und fein gewürzte Kost der trivialen Alltagspeise vorzieht. Ich kann es nur bitter bedauern, daß die feinen Künste der Alten in das Grab der Vergessenheit versunken sind! Ich sehe aber auch gewissermaßen „Silberstreifen“ am Horizont, denn dieses Grab der Vergessenheit wurde von mir wiederentdeckt! Wie ein Pharaonengrab am Rande der ägyptischen Wüste hat es ein Windstoß plötzlich freigelegt. Ich will es Euch, meine lieben Fischergefährten, zeigen, will Euch teilhaben lassen an meinem Geheimnis. Jener, von mir schon erwähnte Windstoß hat mir ein Büchlein, ich möchte fast sagen: vor die Angel getragen. Der „quiescierte königlich bayerische Hauptmann J. K. v. Train“ hat es „nach dem Französischen des Ch. L. Morand, königlich französischen pensionierten Fischerei-Inspectors zu St. Pierre und Miquelon, frei ins Deutsche übertragen, durch Resultate eigener, vieljähriger Erfahrung vermehrt und unter Gewährleistung für die angegebenen Hilfsmittel verbürgt und garantirt“*).

Ich kann mir schon denken, warum dieses Büchlein mit seinen profunden Erkenntnissen in Vergessenheit geraten ist. Wenn der Autor nämlich im Titel von „ergiebigster Fischerei“ spricht, so wollen wir ihm das gerne glauben und es auch hoffen, wenn er diese Fischerei aber „leichtest“ und „angenehmst“ nennt, so kommen mir gewisse Zweifel, die Sie bestimmt mit mir teilen werden. Meine lieben

Gefährten am Wasser, glaubt mir, es gehören „harte Burschen“ dazu, um diese Fischerei auszuüben. Nicht jedermann legt gerne „ein Stück Kuttelfleck zwischen Strumpf und Fußsohle, an einem Tag, wo man viel zu gehen hat“ wenn er einen Hecht erbeuten will. Der Fang dieses „gefräßigen, besonders auf stark riechende Gegenstände begierigen Fisches geräth am besten, wenn man, gleich vom Fuße hinweg, verhältnismäßig große Stücke dieser beschweißten Kuttelflecke an die Angel ködert.

Unsere heutige Generation, durch zwei Nachkriegsperioden verweichlicht, schätzt eben solche Verfahren nicht mehr. Der Trend geht zum Kunstprodukt. Natur(-köder) wird durch Draht, Schaumgummi und Nylon ersetzt! — Ich will aber nicht vom eigentlichen Thema, der Gastronomie der Fische, abweichen und ins weltanschauliche oder gar ins Gebiet der Damenmode geraten, sondern wieder zu unserem königlich bayerischen Hauptmann i. R. und seinen Ratschlägen zurückkehren.

Unsereiner muß heute bei Regen und Sonnenschein die Flüsse und Bäche auf und ab rennen, um wenigstens eines kleinen Fischleins habhaft zu werden. Vor mehr als hundert Jahren aber — eben in der guten alten Zeit — versammelte man die Fische um sich. Man flötete sie gewissermaßen, wie weiland der Rattenfänger zu Hameln, herbei. Ich meine dies natürlich nur bildlich und möchte nicht falsch verstanden werden. Die lockenden Flötentöne sind im gegenständlichen Fall Gerüche oder vielleicht Düfte (die Gelehrten mögen dies entscheiden), Gerüche bzw. Düfte verlockendster Fischepeise! Wer beim Wafischen nicht allzu weit gehen mag, versammle die Fische — so rät Hauptmann v. Train — wie folgt um sich. Keine Hemmungen hätte ich „die Füße und Hände mit Brennesselsaft zu beschmieren“ auch „Brennesseln, Fünffingerkraut und Hauswurz, ganz frisch von jedem zu gleichen Theilen, gemischt, klein zerhackt und den Saft ausgepreßt, damit die Füße und Hände gut eingerieben“ würde ich noch in Kauf nehmen. Mein Gott, was tut

*) Druck und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt, Weimar 1839. J. K. v. Train, „Fisch- und Krebsfangeheimnisse oder die leichteste, angenehmste und ergiebigste Fischerei mit Angel und Reusen“

man nicht schon alles, um sein Steckenpferd erfolgreich zu reiten und sein fischereiliches Prestige bei Gattin und Freunden zu wahren? Aber, sagen Sie es offen, haben Sie zu folgender Prozedur die Nerven?

„Eine Hundeleber wird in einen Topf und so viel Kleien von Weizenmalz dazu gethan, daß die Leber ein paar Finger hoch überdeckt ist und der Topf, der von mäßiger Größe sein muß, bis zur Hälfte mit Urin gefüllt, worein man 2 Gran Fett von der Zibethkatze thut. Diese Masse wird unbedeckt der Sonne ausgesetzt und öfters umgerührt. Ist d:c Leber ganz aufgelöst, so schmirt man die nackten Füße bis an die Knie mit dieser duftenden Salbe.“

Für die „harten Burschen“ die dieses Rezept vielleicht doch versuchen wollen, sei vermerkt, daß 1 Gran 62,1 Milligramm sind. Eine Hundeleber wird sich auch nicht allzu schwer auftreiben lassen. Bezüglich Zibethkatzenfett und des Muts, sich mit dieser „duftenden Salbe“ einzuschmieren, bin ich allerdings leider überfragt. Seinen Mut braucht man weniger zu strapazieren, wenn man sich an folgendes Rezept hält. Allerdings wird man gut tun, sich von einem Apotheker technisch beraten zu lassen:

„Wenn man Fische in einem Wasser, wo man angeln, oder mit dem Netze bald einen Zug tun will, soll zusammenbringen, so nehme man Rinderblut, Geiß- oder Schafblut, rinderne Därme, Wermuth, Wohlgemuth, Poley, Majoran, Knoblauch, Thymbra, Weintrebern, eines so viel wie des andern, item Rinder-, Schaf- und Geißunschlitt, nach Bedünken, stoß alles wohl unter einander, mache Kügelein daraus, eine Stunde vorher wirf ein Kügelein ins Wasser, hernach umziehe die Fische mit Netzen, so wirst Du viel Fische fangen.“

Aber auch folgende Rezepte sollen gute Resultate zeitigen:

„Item nimm Raigerschmalz, Bibergeil und Hechtenleber so viel Du wilt in gleichem Gewicht und Kampfer nach Bedünken. Wilt Du den Kampfer zerstoßen, so reib den Mörser inwendig zuvor mit Mandeln und alsdann thue den Kampfer in den Mörser, zerreib und stoß ihn sammt den Mandeln, Bibergeil, Hechtenleber und Raigerschmalz klein, daß es zu einem Sälblein wird, thu

alles in ein wohl verbundenes Glas und wann Du es brauchen wilt, so nimm ein wenig heraus, machs mit Gerstenmehl an, binds in ein Tüchlein oder wirfs an einen Ort, wo Du die Fische hin haben wilt oder legs in einen Beer, Tauppel oder Reuschen, so gehen die Fische häufig zu.“

„Ein Pfund Gartenschnecken werden fein zerhackt und der Saft durch ein leinencs Tuch gepreßt. Dieser Saft, mit 2 Gran Moschus und ein halbes Loth präparierten Kampfer vermischt, dann an die Füße geschmiert, soll die Fische aus weiter Ferne herbeilocken.“

„Ein vorzüglicher Lockköder wird dadurch bereitet, daß man Fleischabfälle, das unbenutzbare Eingeweide von Gänsen, Hühnern und Tauben, fettes Spülwasser, ranzig gewordenes Fett, Abfälle vom Gemüseputzen, Blut, Kuhfladen, Roßäpfel, speckigen Schafmist, darunter etwas Urin getan, in einem der Sonne ausgesetzten Gefäß sammelt und diese Masse, so bald sie in Fäulnis überzugehen anfängt, an dem Köderplatz in das Wasser schafft.“

„Fleischabfälle aus dem Schlachthause werden mit $\frac{3}{4}$ Pferdeharn und $\frac{1}{4}$ Menschenharn übergossen, dann einige Tage der Sonne ausgesetzt und in dem Topfe, worin sie in der Harnbeize lagen, auf den Grund des Köderplatzes hinabgelassen.“

Ihr lieben Fischerfreunde, Ihr fischt neuerdings mit Regenwurmmatrappen aus Gummi oder Kunststoff? Und da wollt Ihr etwas fangen? Damit könnt Ihr doch nicht einmal ein Aitel mit Hungerödem zu einem Anbiß verleiten! Ich wundere mich nicht über Eure Versager! Hört nur, wie man das machen muß, wie diese Leckerbissen selbst beschaffen sein müssen. Regenwürmer, natürlich mistfrisch, müssen vor dem Angeln zuerst in frischem Wasser, das häufig gewechselt wird, ordentlich gebadet werden. Dann kommen sie in frisches Moos, das mit Honigwasser getränkt wurde. Das war damals offenbar die einfachste Methode. Anfänger und Stümper haben sich wahrscheinlich damit begnügt

Fortgeschrittene verfahren nach folgenden Vorschriften:

„Ein Lappen von Wolle oder Leinwand wird mit Wasser, worin etwas Kuhfladen stark gesotten wurde, tüchtig befeuchtet und mit einer beliebigen Anzahl Regenwürmer von verschiedenartiger Länge in einen Topf gethan, welchen man mit Lumpen zubindet und in die Erde fußtief eingräbt. Nach 8 oder 14 Tagen wird der Topf aus der Erde genommen und die Regenwürmer vor dem Anködern in einer Mischung von 1 Theil Honig, 1 Theil frischen Brennesselsaft und von Bibergeil den dritten oder vierten Theil des Honigs und Brennesselsafts gewalzt.

„Man mische 1 Theil Honig und 2 Theile Lorbeeröl, verwahre es in einem Tiegeldchen und bestreicht mit dieser Mischung die Regenwürmer vor dem Anködern.“

Die Krone aller Köderkünste scheint aber folgendes Rezept zu sein. Hauptmann von Train empfiehlt es jedenfalls als „vorzüglich“:

Vorzüglich empfehle ich folgenden Köder“ sagt v. Train. „Man tötet eine Taube, oder noch besser, ein Eichhorn, nimmt ihnen die Eingeweide aus, füllt die Öffnung mit einer gleichtheiligen Mischung von geronnenem Blut und Roggenkleien, gießt etwas Honig zu und umwickelt die Taube oder das Eichhorn mit Strohmist, legt es in einen geräumigen Topf und wirft eine Handvoll faulen Käse darauf. Der Topf wird gut verschlossen und

in alten, abgelegenen Pferdedünger ein paar Fuß tief eingegraben. Nach 14 Tagen wird der Topf geöffnet, wo man Würmer finden wird, welche, an die Angel geködert, die vorzüglichste Lockspeise für Fische sind.

„Man kann sich das ganze Fischereijahr davon einen Vorrat bereiten, wie man von Zeit zu Zeit Hühnerdärme, geronnenes Blut, faulen Käse, tüchtig mit Honig beschmierte Rinds- oder Bocksleber beigibt und in einem wohlverschlossenen Topf im Pferdedünger vergraben läßt.“

Noch vielerlei könnte ich von solch leckeren Fischgenüssen berichten und stelle jedermann anheim mir darum zu schreiben. Ich will aber auch nicht verheimlichen, daß mich seit Aufindung des von Train'schen Buches ein gewisser Verdacht nicht mehr zur Ruhe kommen läßt, der Verdacht nämlich, daß es auch in der sogenannten guten alten Zeit „Schneider“ gegeben haben muß, daß auch damals oft die Fische sehr launenhaft gewesen sein müssen. Hätte es denn sonst solcher „kulinarischer Künste“ bedurft, um der silbrigen Wasserbewohner habhaft zu werden?

Das Fischen steht zwischen Sport und Glücksspiel. Der stets ungewisse Erfolg, das launenhafte Glück und der sportlich-waidmännische Stil unserer Tätigkeit am Wasser ziehen uns immer wieder in ihren Bann. So war es und wird es hoffentlich immer bleiben.

Petri Heil!

Fritz Merwald:

Allerlei Fischgerichte

Morgen ist Sonntag und daher wie ja fast immer sonntags — Fischtag. Auf dem Sessel neben dem Tisch liegt der Rucksack, in dem schon das Angelzeug eingepackt ist, die stählerne Spinnrute und der altgediente Bambusstock hängen daneben, und links von der Tür stehen die Gummistiefel. Also alles bereit — jetzt brauchen morgen nur die Fische zu beißen. Weil ich aber allein bin und es

erst neun Uhr abends ist, will ich noch etwas tun, was mir immer viel Vergnügen bereitet, nämlich in einem alten Buch blättern. Gerade heute habe ich so einen vergilbten und stockfleckigen, in dickes Leder gebundenen Schmöker zum Geschenk erhalten, angeblich ein Kochbuch. Ich öffne die beiden Metallschließen, schlage das Buch auf, blättere zwei Seiten des dicken bräunlichen Papierses um

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Kilches Rudolf

Artikel/Article: [Auch unsere Fische sind Feinschmecker! 127-129](#)